



WESTFÄLISCHE
WILHELMS-UNIVERSITÄT
MÜNSTER

Das Magazin der Zweigbibliothek Medizin

UNIVERSITÄTS- UND
LANDESBIBLIOTHEK
MÜNSTER

20 Jahre ZB Medizin Jubiläumsausgabe



20 Jahre Zweigbibliothek Medizin

Organisation

Die Zweigbibliothek Medizin (ZB Med) ist eine Fachbereichsbibliothek der Universitäts- und Landesbibliothek Münster. Die ZB Med versorgt seit 1993 den Fachbereich Medizin der Universität und das Universitätsklinikum Münster (UKM) mit gedruckter und elektronischer Literatur und Informationsdienstleistungen. Anfragen kommen auch von 29 Lehrkrankenhäusern von A wie Ahlen bis W wie Wesel. Die Bibliothek ist auf dem Gelände des Universitätsklinikums (UKM) beheimatet und eng an den Fachbereich Medizin und das UKM angebunden.

Nummer Eins

Die ZB Med ist seit Jahren die anerkannt beste Medizinbibliothek Deutschlands (CHE-Ranking) und nimmt eine Vorreiterrolle bei der Entwicklung von benutzernahen, innovativen und zukunftsorientierten Dienstleistungen ein, so z.B. bei der Integration ins Curriculum, Erforschung von Informationsbedürfnissen verschiedener Nutzergruppen, Öffentlichkeitsarbeit und Marketing, Einbindung von Clinical Decision Systemen in die Krankenversorgung, Literatur- und Informationsversorgung am Arbeitsplatz. Die ZB Med bietet laut einer NRW-weiten Umfrage (2011) mit einer Note von 1,5 den besten Service an der Universität Münster an (der nächste Fachbereich folgt mit 1,8).

Vorreiterrolle

Die ZB Med nimmt auch in Europa eine Vorreiterrolle bei der Entwicklung von benutzernahen, innovativen und zukunftsorientierten Dienstleistungen ein. Darüber hinaus besteht ein Austausch mit führenden Medizinbibliotheken und Hochschulen weltweit (Karolinska Institute, Yale Medical School).

Innovation

Die Bibliothek ist ein Testbed für benutzernahe, innovative und zukunftsorientierte Dienstleistungen, die später gerne von lokalen und internationalen Bibliotheken übernommen werden. Ein Beispiel ist die iPad-Toolbox *easyphysikum*, für die ein Projektbudget von 250.000 Euro eingeworben werden konnte.

Dabei wird nicht nur experimentiert, sondern die neuen Services auch intensiv erforscht und evaluiert. So hat die ZB Med seit 2000 über 25 Umfragen durchgeführt oder an anderen Bibliotheken initiiert, in Focus Gruppen und Interviews werden die Informationsbedürfnisse der Benutzer erforscht, Advisory Boards sorgen für die Supervision durch Stakeholder.

Seit 2004 werden regelmäßig Workshops zur benutzerorientierten Ausrichtung und zukünftigen Entwicklung von Bibliotheken veranstaltet. 2012 führte die Bibliothek zusammen mit der Medizin-informatik den 1. iPad-Tag der Universität Münster durch.

Publikationen

Die ZB Med hat ihre Dienstleistungs- und Forschungstätigkeiten auf einer Vielzahl von Fachtagungen im In- und Ausland vorgestellt. Zahlreiche Bücher bzw. Buchbeiträge wurden publiziert und mehr als 500 Artikel in renommierten Fachzeitschriften veröffentlicht wie z.B. Deutsches Ärzteblatt, Deutsche Zahnärztliche Zeitschrift, Gesundheitswesen, LaborJournal, Methods of Information in Medical Informatics, Praxis Computer, Zentralblatt für Chirurgie, usw.

Auszeichnungen

Die Stellung der Zweigbibliothek Medizin wird honoriert durch zahlreiche interne und externe Auszeichnungen,

Einladungen in Advisory Boards und Spitzenplätzen in Rankings und Umfragen:

- Beirat des DFG-Projekts Webis - Sammelschwerpunkte an deutschen Bibliotheken
- Wissenschaftlicher Beirat des Deutschen Instituts für Medizinische Dokumentation und Information
- Beirat der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin
- Ehrenpreis der Stiftung Lehre an der Medizinischen Fakultät in Anerkennung des außergewöhnlichen Engagements und Unterstützung der Studierenden
- Hochschulranking des Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) 2003 (2.Platz), 2006 (1.Platz), 2009 (1.Platz) und 2012 (1.Platz)
- Nature Library Committee
- Library Advisory Board UpToDate
- Berufung ins Library Advisory Board New England Journal of Medicine (abgelehnt)

Zahlen

Arbeitsplätze	450
Quadratmeter	2.500m²
Öffnungszeit	106 Std/Woche
Mitarbeiter	12
Bücher	75.000
Zeitschriftenabos	1.200

Zahlen 1993-heute

Besucher	3.519.611
Kopierte Artikel	12.067.448
Benutzte Bücher	1.085.547
davon Lehrbücher	799.672
E-Book-Seiten	24.422.538
Schulungen	2.358
Teilnehmer	21.260
Auskünfte	386.384
Webseitenzugriffe	11.167.234



Inhalt

2 Titel

20 Jahre ZB Medizin

Jubiläum der innovativsten und besten
Medizinbibliothek Deutschlands

4 Ortstermin: Hier steckt auch Nachts der Wurm drin

Was macht die ZB Med aus?

6 „Bibliothekar-Sein ist mein Hobby“

Interview mit dem Leiter der Zweig-
bibliothek Medizin

8 Wie hat die Bib ihr Studium beeinflusst?

Preiswürdige Zitate

10 Bibliotheksgründer wird 75

Dr. Wagner erinnert sich an die
Anfänge und Gründungsjahre der
ZB Med

12 Geht nicht, gibt's nicht

Die ZB Med ist schneller als die
Polizei erlaubt

13 „Die Bib ist mein Google“

Teambuilding in der ZB Med

14 Die Arbeit der Bibliothek ist vorbildlich

Artikellieferungen via subito bzw.
Rapidoc stossen auf großes Lob

14 Unibibliothek im Kleinen

Die ZB Med hält fast sämtliche
Dienstleistungen einer großen
Bibliothek vor

16 10 Jahre Onlinebücher

18 medinfo - Eine Gefahr?

19 Die ZB Med ist die beste Medi- zinbibliothek Deutschlands



Dr. Oliver Obst

Liebe Mediziner,

jetzt ist die ZB Med, Ihre Medizinbi-
bliothek, schon 20 Jahre alt. „Wie die
Zeit vergeht!“, könnte man nun laut-
hals sinnieren, doch uns steht nicht der
Sinn danach, uns in einem Rückblick
auf das Erreichte zu erschöpfen. Nein,
wir wollen nach vorne schauen und da
macht uns (und dem Röntgen-Seme-
ster) zur Zeit das Projekt *easyphysi-
kum* viel Freude. Die Einbettung von
modernen, mobilen und interaktiven
Lernmedien ins Curriculum ist ein
wahres Leuchtturmprojekt und euro-
paweit einzigartig.

In dieser Jubiläumsausgabe der med-
Zeitung finden Sie die interessantesten
Artikel zur Entwicklung der Bibliothek
aus den letzten Jahren zusammenge-
stellt. Mir hat die Lektüre große Wie-
dersehensfreude bereitet. Ich hoffe, Sie
können auch davon profitieren!

Oliver Obst

med wurde CO²-neutral gedruckt



Hier steckt auch nachts der Bücher-Wurm drin - ein Ortstermin in Deutschlands bester Medizinbibliothek

■ Bis Mitternacht lernen, zum Schlafen nach Hause und um acht Uhr wieder ein freundliches „Guten Morgen“ zur Begrüßung: Die Zweigbibliothek Medizin (ZB Med), eine „Filiale“ der Universitäts- und Landesbibliothek Münster, macht es möglich. Die seit November bis Mitternacht ausgedehnten Öffnungszeiten kommen bei den Nutzern hervorragend an.

„Derzeit verbringe ich täglich zehn Stunden hier“, sagt ein Zahnmediziner, der sich auf seine Facharztprüfung vorbereitet. „Meine Unterlagen bleiben in der Bibliothek, zuhause liegt gar nichts mehr. Das ist optimal.“ Die gute Nachricht: Im Juli erhielt die ZB Med vom Fachbereichsrat die Zusage, dass die mit Studienbeiträgen finanzierte Verlängerung mindestens bis Ende 2011 beibehalten werden kann. Nur eine der insgesamt 27 Uni-Medizinbibliotheken in Deutschland bietet ähnlich nutzerfreundliche Öffnungszeiten.

„Das ist eine super Atmosphäre hier“, finden Christiano da Silva und André Toschka, die beide im 2. Fachsemester Medizin studieren. Neben dem freundlichen Personal schätzen sie besonders die Gruppenräume. „Nachdem drüben im Lesesaal jeder für sich gelernt hat,

können wir uns hier zusammensetzen und gegenseitig abfragen, ohne dabei andere zu stören“, so da Silva. Wie sehr sich die Studierenden mit „ihrer“ Bibliothek identifizieren, ist nicht zu übersehen. Vor allem in Prüfungsphasen, wenn die Nerven mitunter blank liegen, bietet sie ihnen ein Stück „Heimat“. Ist alles gut gegangen, bedankt sich die eine oder der andere sogar persönlich, mit einer Postkarte oder auch schon mal mit einem kleinen Gedicht per E-Mail. Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden honoriert.

Das elfköpfige Team um Bibliotheksdirektor Dr. Oliver Obst freut's. „Mir macht der Umgang mit Menschen Freude. Ich könnte mir nicht vorstellen, ausschließlich die Hintergrundarbeit im Büro zu machen“, sagt Ulrike Dillschneider. „Wenn jemand am Info-Schalter mit einer unvollständigen Literaturangabe zu mir kommt, klemme ich mich mit Spaß dahinter. Das ist wie Detektivarbeit.“ Wie sie schätzt auch ihre Kollegin Karin Schulenburg das Prinzip des „Jeder macht alles“. „Dadurch ist kein Arbeitstag wie der andere.“ Und Katrin Bendix mag es, ihre Kunden regelmäßig zu sehen: „Es sind auch viele Studierende von der Fachhochschule und Pflegeschüler darunter“, hat sie festgestellt.

Ob „Beratungsangebot“, „Literaturrecherche“, oder „Ausstattung der Arbeitsplätze“ – in allen Kriterien heimst die ZB Med beim Hochschulranking der Humanmedizin regelmäßig Bestnoten ein. Das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) führte diese bundesweite Studiengang-Bewertung erstmals 2003 durch, Partner ist die Wochenzeitschrift „Die Zeit“. Seitdem konnten die Münsteraner ihre Poleposition kontinuierlich behaupten.

Zu ihren Kunden zählen neben den Studierenden auch die Wissenschaftler der Medizinischen Fakultät sowie die Beschäftigten des Universitätsklinikums Münster (UKM), dazu – seltener – auch Patienten. „Unsere Nutzer sollen jederzeit und überall auf die Leistungen der ZB Med zugreifen können“, lautet das Credo der Bibliothek. Parallel zum rasanten Fortschritt der Informationstechnologien hat sich die ZB Med in dieser Hinsicht ständig weiterentwickelt und ist längst nicht mehr nur ein „Ort der Bücher“. Ihre Dienste sind per Computer, am Smartphone und neuerdings auch am iPad von jedem Ort der Welt aus verfügbar. Ob Skypen, Bloggen oder Twittern – immer wenn es eine neue Form der Informationsverbreitung gibt, gehören Obst

und sein Team zu den Erstanwendern.

Vorausschauend war die ZB Med schon in Bezug auf die Digitalisierung: So wurde frühzeitig auf Online-Zeitschriften umgestellt, damit blieb der Bezug bezahlbar und es entstand mehr Raum zum Arbeiten und Lernen. Mittlerweile verfügt die Medizinbibliothek auch über ein kleines Bistro und – neueste Errungenschaft – ein blaues Sofa zum stillen Atemholen zwischen zwei Arbeitsintervallen.

Die Sitzecke war ein studentischer Vorschlag, umgesetzt wurde er wie viele andere über die so genannte „TaskForce“: Dieses Gremium besteht aus je einem Vertreter der Fachschaften Medizin, Zahnmedizin und Pharmazie sowie zwei Bibliotheksmitarbeitern. Im November 2007 gegründet, trifft sich die Gruppe seitdem mindestens einmal im Semester, um Benutzerwünsche zu sammeln und, sofern machbar und sinnvoll, deren Umsetzung voranzutreiben. Zwischen den Sitzungen halten die Mitglieder per E-Mail Kontakt; den Stand der einzelnen Projekte kann jeder Interessent im Internet verfolgen. „Dieser kurze Draht zwischen Fachschaften und Bibliothek hat sich bestens bewährt“, unterstreicht Dr. Obst.

Dass es in Zeiten des zunehmenden Wettbewerbs um Geld und die besten Köpfe nicht mehr ausreicht, gute Leistungen „nur“ zu erbringen, sondern diese auch an die Frau oder den Mann gebracht werden müssen: in der ZB Med längst ein alter Hut. Während sich diese Erkenntnis in vielen öffentlich finanzierten Einrichtungen erst allmählich durchsetzt, gehört die münstersche Medizinbibliothek auch hier zu den Vorreitern. Jede fünfte Arbeitsstunde, schätzt Dr. Obst, verwendet er inzwischen darauf, die Dienste der ZB Med ihren Nutzern bekannt zu machen. Es begann 1997 mit dem wöchentlichen Newsletter, später folgten täglich aktualisierte Meldungen, der Ausbau der Website sowie das dreimal jährlich erscheinende Print-Magazin „med“. Im Laufe der Jahre wurde das Kommunikationskonzept immer weiter verfeinert – bis hin zu den „Hausbesuchen“.

„Bei denen packen wir unser ‚Musterköfferchen‘ und suchen die potenziellen Nutzer persönlich auf“, sagt Obst mit einem schelmischen Grinsen. In Büros, Laboren oder Behandlungszimmern wird das „Köfferchen“ ausgepackt. Ob Wiki und Weblog, Datenbank oder Fernleihdienst Rapidoc - am Ende einer solchen „Inhouse-Schulung“ ist garantiert keine Frage mehr offen. „Pro Jahr besuchen wir inzwischen um die 30 Kliniken und

Institute und erreichen dabei um die 400 Teilnehmer“, berichtet der ZB-Med-Chef.

Ebenso wichtig wie die Kommunikation mit den Bibliotheksnutzern ist für Obst die interne Kommunikation. Neben regelmäßigen Mitarbeiterunden und einem internen elektronischen Kommunikationssystem ist der Bibliotheksleiter auch zwischendurch immer persönlich für seine Leute ansprechbar. Sein Beruf wurde ihm gewissermaßen in die Wiege gelegt: Schon Urgroßvater, Großvater und Mutter waren Buchhändler oder Bibliothekare. 2009 berief die Zeitschrift „Nature“, eines der wichtigsten wissenschaftlichen Journale weltweit, den promovierten Biologen in ihr „Library Committee“ und lud ihn zu einer Tagung nach New York ein. 2010 folgte die Aufnahme in das Library Advisory Board der Reviewsdatenbank UpToDate. Eine wichtige Motivation sei es für ihn und sein Team, der Fakultät und dem UKM Wettbewerbsvorteile zu sichern, sagt Oliver Obst. Die andere Motivationsquelle: „Letztlich dient auch unsere Arbeit dem Wohl der Patienten.“ ■

Petra Conradi aus medinfo 2/2010



„Bibliothekar-Sein ist mein Hobby“

Aus gegebenem Anlaß interviewte die Bibliothekszeitung *med* nun Dr. Oliver Obst, den Leiter der Zweigbibliothek Medizin.

med: Wie gestaltete sich Ihr beruflicher Werdegang zum Bibliothekar?

Dr. Obst: Ich habe zunächst überhaupt nicht daran gedacht, Bibliothekar zu werden, sondern nach dem Abitur in Aachen und Freiburg Biologie studiert. Das hat mir auch sehr viel Spaß gemacht. Da aber als Diplom-Biologe keine Stelle zu finden war, habe ich erst einmal eine Promotion dazwischengeschoben.

Am Klinikum Aachen hatte ich eine interessante Stelle in der Physiologie gefunden. Nebenher war ich in der klinischen Forschung tätig, habe Vorlesungen gehalten und Praktika durchgeführt. Fertig promoviert fing die Stellensuche dann wieder von vorne an. Nach den ersten Absagen erinnerte ich mich an einen Hinweis meines Sachbearbeiters vom Arbeitsamt auf den „Höheren Bibliotheksdienst“. Und da ich

nach jedem Strohalm griff, bewarb ich mich dort und bekam prompt eine Zusage. Wie es der Zufall wollte, kam am gleichen Tag das Angebot einer Pharma-Firma für eine Stelle im klinischen Monitoring. Nun war guter Rat teuer. Zum Entsetzen meiner Familie entschied ich mich dann schließlich für die „langweilige“ Bibliotheksarbeit.

med: Was hat Sie am Berufsziel „Bibliothekar“ gereizt?

Dr. Obst: Im Vergleich zu dem Pharma-job war es für mich zunächst einmal das „kleinere Übel“ - heute weiß ich, daß ich einen Glücksgriff getan habe. Als Leiter einer großen Service-Einrichtung bin ich mein eigener Herr und kann meine Ideen von einer modernen und kundenfreundlichen Medizinbibliothek in die Tat umsetzen. Der Erfolg zeigt sich z.B. in den Rankings des CHE, wo wir stets auf den ersten beiden Plätzen liegen.

med: Welche der vielen Literaturdatenbanken sollte man als Medizinstudent kennen?

Dr. Obst: Medizinstudenten haben Glück: Im Gegensatz zu anderen Fächern gibt es in der Medizin eine zentrale Datenbank für Zeitschriftenartikel - Medline oder auch PubMed genannt. Für 90% aller Doktorarbeiten genügt die Suche in PubMed. Es ist selten, daß man unter den 19 Mio. Arbeiten, die dort enthalten sind, überhaupt nichts Relevantes findet. Weil es aber schwierig ist, in kurzer Zeit eine solch komplexe Datenbank wie PubMed zu beherrschen, bieten wir eine Literatursprechstunde speziell für Doktoranden an. Dort führe ich zusammen mit den Studierenden eine erste orientierende Literaturrecherche durch und drucke ihm die wichtigsten Arbeiten schon mal aus. Das ist ein sehr beliebter Service. Bei jeder Doktorarbeit sollte man üb-

rigens auch im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek (portal.d-nb.de) überprüfen, wer bereits zu einem ähnlichen Thema promoviert hat.

Ansonsten kann ich höheren Semestern die klinische Reviewdatenbank UpToDate wärmstens empfehlen. Jeder Resident in den Staaten muss damit arbeiten.

med: Was haben Sie für Hobbies? Neben der täglichen Arbeit mit Büchern und Computern brauchen Sie doch sicher einen Ausgleich?

Dr. Obst: Ob Sie es glauben oder nicht, Bibliothekar-Sein ist mein Hobby. Ich schreibe fachwissenschaftliche Artikel, besuche internationale Konferenzen und halte Vorträge. Wenn ich aber meinen Schreibtisch nicht mehr sehen kann, gehe ich Bogenschiessen und Reiten.

med: Wie sind Sie auf die Idee der Taskforce gekommen?

Dr. Obst: Wer sucht heute die Bibliothek auf? Das sind doch zu 99% die Studierenden der Medizin. Und denen wollen wir natürlich eine perfekte Lernumgebung bieten. Also haben wir Umfragen gemacht und Studenten befragt. Aber das ergab immer nur punktuelle Zustandsbilder von den Bedürfnissen dieser speziellen Kundengruppe. Mir fehlte Kontinuität und Nachhaltigkeit. Die Taskforce ist ein ideales Medium, den Verbesserungsprozeß in der Bibliothek zu verstetigen. Ohne die engagierte Mitarbeit der Fachschaftsvertreter wäre das nicht möglich.

med: Wie soll es weitergehen, wie sieht die Bibliothek der Zukunft aus?

Dr. Obst: Bibliotheken sind Dienstleistungsunternehmen par excellence und wir sollten uns auch so verhalten - das ist die Prämisse unseres Handelns und der

Schlüssel zum Erfolg. Bibliotheken sind für Studenten da und nicht umgekehrt. Wir haben kürzlich Gruppenarbeitsräume eingerichtet, damit es auch mal was lauter werden darf. Die werden nun so gut genutzt, daß wir ein Bistro einrichten wollen und Bereiche für eine noch kundenfreundlichere Nutzung umwidmen wollen - Stichwort ‚Study Landscape‘. Aber das kann die Bibliothek nur mit Hilfe der Studenten: Hier hat die Fachschaft eine ganz wichtige Schlüsselposition inne.

Generell wollen wir flexibler auf die sich verändernden Bedürfnisse der Studenten reagieren. Warum sollte eine Bibliothek nicht auch Fragen im StudiVZ oder per Chat beantworten oder Nutzer per Twitter auf dem Laufenden halten? Nur wer sich ändert bleibt bestehen. ■

aus medinfo 1/2009

“Auf welche Art und Weise hat die ZB Med Ihr Studium, Ihre Karriere, Ihr Leben beeinflusst?”

Der Newsletter der Bibliothek ist einer der ältesten und zuverlässigsten Bibliotheksnewsletter der Bundesrepublik. Seit 1997 versendet die Bibliothek regelmässig jeden Freitag einen Rundbrief mit neuesten Informationen zu Medizin, Fachinformation und Bibliothek per Email an ihre Nutzer in aller Welt.

Mit nunmehr 500 Ausgaben hat der Newsletter eindrucksvoll die Vorteile eines elektronischen Alertingdienstes bewiesen, der einfach per Email subskribiert werden kann. Umfragen zeigen immer wieder die große Zufriedenheit der zahlreichen Nutzer mit den News. So konnte 1999 der 500. Abonnent begrüßt werden, 2002 kam die 250. Ausgabe heraus und 2007 konnten 10 Jahre Newsletter gefeiert werden.

Anlässlich des Jubiläums hatte die Zweigbibliothek Medizin vier Handheld Computer (zwei Palm Tungsten E und

zwei PocketPC HP iPAQ 1930) und drei Büchergutscheine (gesponsert durch die Buchhandlung F.J.Lehmanns) ausgelobt. Die im Titel vorgestellte Frage sollte möglichst farbig beantwortet werden.

Die besten Einsendungen wurden von einer Bibliotheks-Jury ermittelt und die Gewinner am 25.1.2008 in der Jubiläumsausgabe des 500. Newsletter bekannt gegeben. Die vielen positiven Rückmeldungen haben die Bibliothek angenehm überrascht. Alle Einreichungen unterstreichen beispielhaft und gekonnt den Wert der Bibliothek, was die Entschei-

dung nicht gerade leicht machte. Von der Jury wurden schließlich sieben Beiträge ausgewählt. Zwei weitere Texte erhielten Sonderpreise. Alle Gewinner sind rechts mit Namen, Bild und Textauszügen aufgeführt.

Am besten gefallen hatte der Jury der Beitrag von *Paul-Henryk Hadrossek* und *Alexander Komm* (rechts), doch auch die anderen Beiträge (gegenüberliegende Seite) bewiesen eine hohe Qualität bei der intensiven Ausc. **I**

aus medinfo 1/2008



Montag Morgen, Acht Uhr

Der Himmel grau, die Scheiben nass, der Kopf müde. Ich stehe in Socken und T-Shirt mit der Zahnbürste im Eingang und sehe Luise wie sie mich ungläubig anguckt. Was machst Du denn, übernachtet Du jetzt seit neustem hier? Geistiger Zustand und Aussehen lassen diese Vermutung zu, ja schließen quasi jede andere aus. Die Zahnbürste ist neu. Und Highlight. Nach der Aufregung der ersten Semester hat sich nüchterne Disziplin eingestellt, wozu jetzt so kurz vor dem Physikum auch noch eine neue Liebe hinzukommt. Der Tisch vorne rechts, zweite Reihe von hinten, im Lesesaal. Quasi perfekt, gute Aussicht, Regalnähe, Ruhe. Die Kategorien nach denen so ein Lieblingsplatz sich plötzlich vor dem geistigen Auge breitmacht sind ebenso abstrakt wie wirrsch. Macht nichts, dafür steht man dann auch schon mal morgens um sieben auf, fällt aus dem Bett in die Dusche, von der Dusche aufs Fahrrad und vom Fahrrad wieder zurück weil man die Zahnbürste vergessen hat. Aber für die Zahnpflege bleibt dann jedenfalls zu Hause keine Zeit mehr. Also werden die Utensilien eingepackt, und mit Schrecken die ersten Fahrräder vor dem Eingang registriert - sollte tatsächlich schon jemand...? Nein, es ist alles gut. Dafür wird die Herrentoilette dann auch dankbar in das heimische Bad umfunktioniert und während des Zähneputzens herumgewandert, ganz wie zu Hause. Die Kommilitonen freuen sich noch heute, die Mitarbeiter lächeln. Ohne die wäre es sowieso ganz anders. Ausweis vergessen? Kein Ding. Block vergessen? Auch nicht. Geld vergessen? War klar. So spielen sich in unserer „Bib“ neben dem täglichen „Kerngeschäft“ auch all die kleinen Sünden, Freuden und Lieben des Alltags ab. Treffen, Flirten, Reden, Tratschen, Schlüssel verlieren, Kaffee trinken und verschütten, neuen holen und entschuldigen. Ein bißchen Heimat, ein bißchen Qual, eine Änderung des Hauptwohnsitzes nachvollziehbar. Als erster rein, als letzter raus. Die Stimmung nach 6 Wochen gemeinsamem Lernen fast schon familiär, man grüsst sich stumm mit einem Kopfnicken, Abends um 10 hat keiner mehr Energie. Jetzt ist alles schon wieder um, ein halbes Jahrzehnt und ein Erasmus-Semester später, aber alle noch da. Die Mitarbeiter lachen immer noch, die anderen lernen, der Kaffee heiß, nur mein Platz, der ist heute belegt. *Alexander Komm (Sonderpreis)*



Paul-Henryk Hadrossek, Zahnmedizin:

„Der Mikrokosmos Bibliothek stellt eine wundervolle Möglichkeit dar, mich für eine ausgewählte Zeit am Tag voll auf mein Studium zu konzentrieren. Die Bibliothek ermöglicht mir also ein erfolgreiches Studium, ein ausgeglichenes Leben und vielleicht ist sie ja sogar der Grundstein für eine Karriere.“ (1. Preis)



Dr. Volker Riedel, Biologie:

„Mit Geburt der ZBMed brach eine neue Ära an. Das Leben eines Wissenschaftlichen Mitarbeiters wurde freundlicher. So wurde es fast zum Ritual: Auf dem Heimweg schnell noch bei der ZBMed hereinschauen!“ (2.-4. Preis)



Andreas Henschel, Pharmazie: *„Mein Glückserlebnis mit der ZBMED hatte ich, als ich über die ZBMED-Seite auf PubMed klickte und dort ihre gelben Buttons entdeckte, die einen direkt zum Artikel führen.“ (2.-4. Preis)*



Gunter S. Joos, Medizin:

„Es ist mir immer wieder aufgefallen, dass das Personal sehr freundlich und entgegenkommend ist und oftmals ein paar nette Worte liefert, wenn man mal wieder haufenweise Bücher ausleiht. Diese Freundlichkeit hat den Prüfungsstress, wenn auch nicht ganz genommen, dann aber wenigstens gemindert.“ (2.-4. Preis)



Tim C. Berg, Patient:

„Für mich ist die Antwort im wahrsten Sinne des Wortes Lebensentscheidend. Ich musste im letzten Jahr mehrere Wochen im UKM als Patient ausharren und konnte mir da in der ZBMed reichhaltige Informationen über meine Erkrankung „aus erster Hand“ besorgen.“ (Sonderpreis)



Christian Röttger, Medizin:

„Neben dem hervorragenden Service besticht die ZBMED durch ein äußerst nettes Personal! Ohne die netten, aufbauenden Worte gerade in lernintensiven Phasen wäre ich während meines Studiums bestimmt hier und da verzweifelt.“ (5.-7. Preis)



Gerrit Frommeyer, Medizin:

„Die ZBMed hat meine Physikumsvorbereitung ganz erheblich positiv beeinflusst. Die Ablenkung, die an anderen Orten oft den Lernerfolg verhindern kann, ist hier nur minimal.“ (5.-7. Preis)



Gösta Strohmayr, Medizin:

„Die ZB-Med ist für mich eigentlich der Ort, an dem die verschiedenen Stränge meines Studiums immer zusammenlaufen.“ (5.-7. Preis)

Bibliotheksgründer wird 75

Im November ist ein Mann 75 Jahre alt geworden, dem die Bibliothek ein Großteil ihres Erfolgs verdankt und der ihr sein ganzes Berufsleben gewidmet hat: Manfred Wagner übernahm vor 30 Jahren das Fachreferat Medizin der UB Münster und hat die Gründung der Zweigbibliothek Medizin hautnah mitverfolgt. *med* hatte nun Gelegenheit, Einblicke in sein Berufsleben zu gewinnen.



Manfred Wagner wächst als typisches Ruhrgebietskind in Bochum auf. Sein Vater ist einfacher Briefträger, seine Mutter Hausfrau, er hat zehn Geschwister. Nach dem Abitur studiert er Chemie in Münster, wo es ihm ausgesprochen gut gefällt.

Doch im zweiten Semester stirbt sein Vater an einem nicht rechtzeitig erkannten Herzinfarkt. „Damals gab es noch keine Ballon-Dilatation, sonst hätte man ihn retten können.“ Seine Mutter kann nicht mit Geld umgehen, alle seine Geschwister stehen noch in der Ausbildung - so wird er zum Familienvorstand. Wagner tritt im Studium kürzer, um Geld für die Familie zu verdienen: bei Krupp am Hochofen, in der Stahl- und Glockengießerei, im Bergbau. Als die Geschwister größer sind, kann er sein Studium wieder aufnehmen, legt erfolgreich das Vorexamen ab. Doch jetzt ist seine Lunge angegriffen, Wagner braucht eine Luftveränderung. Er folgt seinem Chemieprofessor nach Clausthal-Zellerfeld, legt dort seine Diplomprüfung ab und macht seinen Doktor.

In Clausthal sind die Doktoranden auch für die Institutsbibliothek verantwortlich. Wagner tut sich hier besonders hervor: Er führt Mahngebühren ein und holt die aktuellen Hefte der wichtigsten Zeitschriften aus der nahen Universitätsbibliothek

(UB). Die Chemiebibliothek ist noch nie so gut versorgt mit Literatur wie zu dieser Zeit. Wagner belässt es nicht bei der Chemie, sondern „wildert“ auch in anderen Disziplinen. In der UB wundert man sich derweil über den Verbleib der neuen Zeitschriftenhefte. Dort findet man es gar nicht lustig, wenn Wagner jede Woche mit einem bis oben mit Zeitschriften bepackten Bücherwagen von dannen zieht.

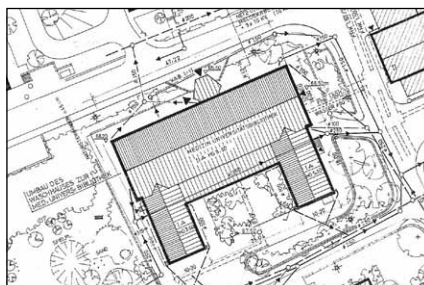
Ich habe nicht jahrelang studiert und promoviert, um in der Bibliothek Bücher abzustauben

Nach seiner Promotion will man ihn bei Bayer unterbringen, doch Wagner geht nicht in die Industrie. Zufällig ist sein Doktorvater mit dem Direktor der UB befreundet: „Der Wagner macht mir Sorgen, weißt du nicht was für ihn?“ - „Ist das der, der immer in die Hauptbibliothek kommt und uns da die Zeitschriften ausleiert? Der wär doch was für den Bibliotheksdienst!“ Keiner der beiden wagt jedoch, Wagner auf diesen Beruf hinzuweisen. Schließlich wird die Frau des Chemieprofessors mit dieser heiklen Aufgabe beauftragt. Wagner reagiert empört: „Ich habe nicht jahrelang studiert und promoviert, um in der Bibliothek Bücher abzustauben!“ Er lässt sich dann aber doch überzeugen: „Ich hatte mir damals schon vorgenommen, als Hilfspädagoge in den Schuldienst zu gehen. Als

ich dann erfuhr, dass der Bibliotheksdienst die gleiche Laufbahn bot, nur ohne Kinder und ohne den damit verbundenen Stress, da war für mich die Entscheidung gefallen.“

Wagner wird erster Referendar für den höheren Bibliotheksdienst in Clausthal-Zellerfeld. „Eine herrliche Zeit! Alle haben sich um mich gekümmert, und beim Bibliotheksdirektor hatte ich regelmässig ein Privatissime in der Woche.“ Er wollte nie seinen Lebensabend in Münster verbringen, aber seine Frau fühlt sich dort sehr wohl und plötzlich gehen alle Türen auf: Die Universitätsbibliothek Münster (UB) will ihn unbedingt haben. Am 1. Oktober 1975 tritt er dort seinen Dienst an und erbt von seiner Vorgängerin neben der Chemie auch die Fachgebiete Mathematik und Medizin.

Er stürzt sich sogleich in die Arbeit, doch im Sommer 1977 bekommt er einen Anruf, der alles verändert: „Können sie feststellen, wieviele medizinische Bücher Sie in der UB haben?“ Prof. Tönnies sagt zunächst nichts zu den Hintergründen seiner merkwürdigen Frage, doch schnell wird klar, dass die Fakultät eine Medizinbibliothek auf dem Gelände des Uniklinikums einrichten möchte. Als Standort kommt die Zentralwäscherei in die nähere Wahl. Oberbaurat Fels vom Staatshochbauamt begeistert alle mit seinen Plänen: Der komplette Raum zwi-



schen den Seitenflügeln soll ausgekoffert werden und darüber ein lichtdurchfluteter Lesesaal entstehen. „Es wurde nur daran gedacht, die Bestände der UB dort aufzunehmen. Zu diesen Zeiten waren die Instituts- und Klinikbibliotheken heilige Kühe, die nicht angetastet werden durften.“ Ein Pharmakologe ist der größte Fürsprecher der neuen Medizinbibliothek: „Ich will vor meiner Pensionierung noch erleben, dass die neue Bibliothek hier eröffnet wird. Wenn die Kollegen dazu bereit sind, sollen sie ruhig ihre Bücher dem Wagner geben. Aber von mir kriegt er nicht *ein* Buch!“

Meine Herren, Sie können reden, soviel Sie wollen, von mir kriegen Sie nicht einen Pfennig

Gleich zu Beginn wird das Ministerium zu einer Sitzung eingeladen. Doch der Finanzsekretär ist verstimmt: „Meine Herren, Sie können reden, soviel Sie wollen, von mir kriegen Sie nicht einen Pfennig.“ Manfred Wagner: „Damit war das Projekt tot. Von Düsseldorf kam nichts und ohne Geld war nichts zu machen.“ Die Bibliothekskommission macht zwar wieder und wieder neue Anläufe, läßt Pläne zeichnen und speckt das Projekt immer weiter ab („Nur noch Regale reinstellen und fertig“), aber am Schluß müssen alle resigniert einsehen: „Mit so einer primitiven und schlechten

Bibliothek ist niemandem gedient“. Zehn lange Jahre passiert nichts, bis die Universitätsbibliothek eine neue Leiterin bekommt. Frau Dr. Poll besitzt gute Kontakte nach Bonn und Düsseldorf: Das Projekt wird wieder auf den Weg gebracht und bereits kurze Zeit später heißt es: Das Geld steht bereit! Der mit dem Umbau beauftragte Architekt Wilfried Limke erweist sich als Glücksgriff. In enger Abstimmung mit Wagner wird geplant und gebaut. Pünktlich ist die Bibliothek fertig. Bei der Eröffnung am 10. Dezember 1993 sparen Rektorin, Medizindekan und Ministerium nicht mit Lob.

Wagner ist übergelukkig: „Im Grunde habe ich mir all die Jahre keine Gedanken darüber gemacht, wie das mal sein wird, wenn ich mal die Bibliothek leite. Ich hatte einfach keine Zeit dazu. Ich habe immer bis 17 Uhr in der UB gearbeitet, bin dann rausgefahren in das Waschhaus, habe meinen weissen Schutzhelm aufgesetzt und bin dann durch die Räume gegangen, um nach dem Baufortschritt zu sehen. Aber später, nach der Einweihung, als ich endlich in Ruhe in meinem Büro saß - das war ein sehr schönes Gefühl, das muß ich doch sagen. Die Jahre waren kurz, aber es war eine wunderbare Berufsabschlußzeit. Ich kriegte von allen Seiten unwahrscheinliches Echo, besonders von den Mediziner.“ ■

aus medinfo 3/2007

Chronologie

- 1971 Überlegungen zum Bau einer Medizinbibliothek in den Bettentürmen
- 1977 Toellner-Kommission wählt Wäscherei als Standort
- 1978 Das Staatshochbauamt macht detaillierte Pläne
- 1988 Frau Dr. Poll wird UB-Direktorin, das HBFG-Verfahren wird eingeleitet
- 1991 Baubeginn
- 1993 Feierliche Eröffnung am 10.12.
- 1995 200 Medizinbibliothekare aus ganz Europa tagen im Neubau
- 2003 Bibliothek feiert zehnjähriges Jubiläum
- 2006 Drei erste Plätze beim - 2012 CHE-Hochschulranking
- 2006 Alle Zeitschriften sind elektronisch vorhanden
- 2007 Erstmals mehr als 200.000 Benutzer
- 2009 Öffnung bis 24 Uhr

Geht nicht, gibt's nicht ...

Kurz vor einem Kongressvortrag zu merken, dass eine wichtige Literaturstelle fehlt, ist eine Horrervorstellung für Wissenschaftler. Weit entfernt von den Zeitschriften des Instituts oder der Bibliothek ist es fast unmöglich, noch rechtzeitig an den Volltext zu gelangen - oder?



Dipl.-Ing. Horst Lenzen ist ein gefragter Experte für Digitale Radiographie auf dem 88. Deutschen Röntgenkongress in Berlin. Neben anderen Vorträgen und Seminaren soll er am Samstag Morgen über Ergebnisse zur Qualitätssicherung nach einem Jahr Screening berichten. Als Medizinphysiker des UKM ist er am Institut für klinische Radiologie für Strahlenschutz, Bildqualität und IT verantwortlich. Außerdem betreut seine Abteilung das Referenzzentrum Mammographie. Dieses vor 1½ Jahren angelaufene Projekt dient zur Qualitätssicherung und ist Steuerungsinstrument für das gesamte Mammographiescreening in Nordrhein-Westfalen. Täglich werden 140 Mammographieeinheiten in der ganzen Bundesrepublik hinsichtlich ihrer Bildqualität und Strahlenexposition überwacht.

Mit 6.850 Teilnehmern ist der Röntgenkongress die wichtigste Plattform für Fortbildungen und den wissenschaftlichen Austausch von Radiologen aus Deutschland und den Nachbarländern.

Das hätte sehr schön in meinen Vortrag gepaßt

Am Donnerstag - zwei Tage vor dem Vortrag - erfährt Herr Lenzen auf dem Kongress von einer gerade frisch erschienenen Schweizer Studie: „Sie hatten verschiedene Detektoren miteinander verglichen, und ein Plus für einen bestimmten Typ herausgefunden, das hätte sehr schön in meinen Vortrag gepaßt.“

Doch wie nur an den vollständigen Artikel herankommen? Die Uhr fängt an zu ticken – es ist Donnerstag Mittag, in 44 Stunden soll er seinen Vortrag halten und ihm fehlt diese wichtige Literaturstelle.

Ich stand vor einer Wand

Der erste Anruf gilt Frau Berning, Dokumentationsassistentin am Referenzzentrum. Sie kennt sich gut mit der weltweit größten medizinischen Literaturdatenbank PubMed aus und hat bereits so manche kryptische Literaturstelle auffindig gemacht: „Bei dieser Artikelanfrage hatte ich nur grobe Angaben: In der letzten Ausgabe von Medical Physics gäbe es einen Artikel über Detective Quantum Efficiency.“ Frau Berning gelingt es zwar, den Artikel in PubMed aufzuspüren, kann aber nicht auf ihn zugreifen: Der Artikel steht weder frei zur Verfügung (Open Access) noch besitzt die Universität ein Abonnement dieser Zeitschrift: „Ich stand vor einer Wand. Das war grausam.“

Jetzt ist Alarm angesagt

Als sie am nächsten Morgen ihre E-Mails abrufen, ist ein dringender Notruf von Herrn Lenzen dabei: Er braucht den Artikel heute bis 15 Uhr, sonst sei es zu spät. Frau Berning erinnert sich: „Ich war schlagartig hellwach und habe nur noch gedacht: Jetzt ist Alarm angesagt!“ Es sind noch 24 Stunden bis zum Vortrag.

Kann die Bibliothek helfen?

Frau Berning sucht auf den Seiten der Zweigbibliothek Medizin händeringend nach einem Schnelldienst für Zeitschriftenartikel. Sie findet subito und meldet sich um 8:00 Uhr dort an. Dabei telefoniert sie einige Male mit Herrn Frick – dem subito-Beauftragten der ZB Med, der es ihr ermöglicht, den Artikel sofort zu bestellen. Doch es stellt sich heraus, dass subito den gewünschten Artikel nicht rechtzeitig liefern kann: Es würde 24 Stunden dauern und Herr Lenzen braucht den Artikel bereits um 15:00 Uhr am selben Tag.

Sie haben mein Leben gerettet

Frau Berning weiß keinen Ausweg mehr und schaltet den Leiter der ZB Med ein. Es ist genau 9:00 Uhr. Kaum ist das Telefonat beendet, hat Herr Obst schon seinen Webbrowser gestartet. In wenigen Minuten findet er heraus, dass in Deutschland nur eine Handvoll Bibliotheken einen Onlinezugang zu dieser Zeitschrift besitzen. Jetzt machen sich seine guten Kontakte bezahlt: Ein Anruf genügt und keine halbe Stunde später liegt der Artikel fein säuberlich gescannt auf seinem Schreibtisch. Er leitet ihn sofort an Frau Berning weiter. Sie ist ziemlich erleichtert: „Vielen Dank für die super schnelle Hilfe, Sie haben mein Leben gerettet!“

In Berlin ist es gerade 10 Uhr, als die Email mit dem Artikel im Postfach von Herrn Lenzen eintrifft. Im Hotel hat er Internetzugang, so kann er den Artikel in Ruhe lesen und die Abbildungen in seinen Vortrag einbauen. Lenzen: „Durch diese rasanten Möglichkeiten hat man keine Ausreden mehr, nicht top-aktuell zu sein. Dann kann allerdings auch jede Frage kommen, und man ist immer gut vorbereitet.“

Samstag Morgen um 8:36 Uhr ist er definitiv gut vorbereitet: 250 Zuhörer profitieren von dem hochaktuellen Vortrag - auch wenn sie nicht wissen, wer alles daran mitgearbeitet hat. ■

Aus medinfo 2/2007



Foto: (c) ZB Med

Die Bibliothek ist mein Google! ZB Med macht sich ‚fit for the future‘

Die Mitarbeiter der Zweigbibliothek Medizin nahmen sich einen ganzen Tag Zeit, um sich und die Bibliothek „fit for the future“ zu machen. Als Referentin konnte die ehemalige Projektmanagerin der Europeana, Vanessa Proudman, gewonnen werden. Die Investition in diese Team Building-Massnahme hat bereits zu verbesserten Dienstleistungen geführt.

Im Sommer opferten die Mitarbeiter der Zweigbibliothek Medizin einen ganzen Tag, um ihre Dienstleistungen für Forscher auf den Prüfstand zu stellen. Unter dem Motto „Fit for the Future“ wurde intensiv an Mittel und Wegen gearbeitet, den Service weiter zu verbessern und die Informationsbedürfnisse der Ärzte und Forscher der Fakultät noch gezielter zu erfüllen.

Als Referentin konnte Vanessa Proudman von Proud2Know gewonnen werden, eine erfahrene Wissens- und Projektmanagerin bei führenden europäischen Bibliotheken und der Europeana.

Anhand des Arbeitsalltag ausgewählter Mediziner der Fakultät wurde exemplarisch herausgearbeitet, an welchen Stellen im Tagesablauf Dienstleistungen der Bibliothek benutzt werden, und wann es Sinn macht, zusätzliche Services anzubieten.

Stärken und Schwächen

Die Mitarbeiter der Bibliothek trugen dann das komplette Service-Angebot

zusammen und stellten es in einem Diagramm dar, das die Stärken und Schwächen der Bibliothek verdeutlichte. Das Team nutzte dies später am Tag als Grundlage für die weiteren Entwicklungspläne.

Der Standpunkt des Forschers

Eine Rollenspielübung schloss die Sitzung über den aktuellen Stand der Bibliotheksdienste ab. Dabei stellten sich die Mitarbeiter buchstäblich in die Fußstapfen der Forscher, um nachvollziehen zu können, wie diese die aktuellen Bibliotheksdienste wahrnehmen und mit der Bibliothek kommunizieren und interagieren. Die Ergebnisse dieser Sitzung wurden mit anderen Resultaten des Tages als Grundlage für künftige Pläne zur Verbesserung der Bibliothek zusammengefasst.

„Die Bibliothek ist mein Google“

Schließlich wurden die Mitarbeiter aufgefordert, einen so genannten

„Claim“ zu entwickeln – einen Slogan, unter dem die Bibliothek gerne bei ihren Nutzern bekannt wäre. Die genannten Claims reichten von den naheliegenden Statements „Die ZB Med ist immer für mich da“ und „Die Bibliothek ist mein persönlicher (Literatur)Betreuer“ bis hin zu anspruchsvollen Aussagen wie „Die Bibliothek ist mein Google“ und „Die Bibliothek ist unverzichtbar für mich“.

Die nächste Stufe

Am Schluß teilten die Mitarbeiter der Bibliothek ihre Eindrücke des Tages untereinander, insbesondere die große Menge an Wissen, die sie zusammen besitzen

und wieviel sie an diesem Tag über den Blickwinkel der Forscher gelernt hatten. Sie waren nicht nur gespannt auf die zukünftigen Entwicklungen sondern auch daran interessiert, diese aktiv weiter voran zu treiben und mitzugestalten. ■

Aus medinfo 3/2012

„Die Arbeit der Bibliothek schätze ich als vorbildlich ein“



PD Dr. Kerstin Jurk



Prof. Dr. Klaus Hahnenkamp

Subito, den Expresslieferdienst für Zeitschriftenartikel und Bücher, gibt es bereits seit 1997. Dr. Michael C. Hirsch, der damalige Projektverantwortliche und Ministerialdirigent im Wissenschaftsministerium, hatte die Idee, dass jeder Forscher und jeder Student in Deutschland von seinem Arbeitsplatz aus direkten Zugriff auf die Zeitschriften aller deutschen Bibliotheken haben sollte. Mittlerweile ist Hirsch's Vision von der Wirklichkeit übergeholt worden - elektronische Zeitschriften bieten das gewünschte und noch weit mehr.

Dies ist ein unschätzbarer Service, den Sie bieten

Subito ist damit allerdings nicht obsolet geworden - im Gegenteil. Profitorientierte Verleger und Fachgesellschaften schaffen es durch immer neue Preiserhöhungen (siehe S.9 über die Tricks der Monopolisten), dass eine Bibliothek mit ihrem flachen Etat nur die allergängigsten Zeitschriften online anbieten kann. Führt man innovative Forschungsarbeiten und Studien durch, ist man aber nicht selten auf Artikel von exotischen oder besonders teuren Fachzeitschriften angewiesen. "Online? - Fehlanzeige!", heißt es dann. Hier hilft oft nur die Bibliotheksfernleihe. Diese ist zwar sehr zuverlässig, arbeitet aber für manche Deadlines und Kongresse nicht schnell genug. Deshalb hatte sich die Zweigbi-

bliothek Medizin vor genau sechs Jahren dazu entschieden, allen Wissenschaftlern der Medizinischen Fakultät der Universität Münster die Expressfernleihe subito kostenfrei anzubieten - getreu dem Motto: "Wenn wir schon einen Service anbieten, dann den besten, den es gibt."

Der kostenfreie subito-Dienst feierte nun am 1. November 2006 Jubiläum und überschritt gleichzeitig die Marke von 25.000 Bestellungen. 93% aller Bestellungen entfallen dabei auf Artikel der letzten 20 Jahre. Artikel vor 1970 werden nur in 2% der Fälle bestellt. Es wurden aber auch schon Artikel angefragt, die 145 Jahre und älter waren - kein Problem für subito.

subito hilft enorm bei der Forschung

Die subito-Nutzung sinkt seit 2003 kontinuierlich um ca. 4,2 Bestellungen im Monat (Abb.3), was vermutlich auf das gute Angebot an elektronischen Zeitschriften zurückzuführen ist. Die Nationallizenzen mögen bereits seit Mitte 2005 zu dem Rückgang beigetragen haben, die Auswirkungen werden aber erst 2008 in voller Deutlichkeit zu spüren sein, wenn neben den medizinischen Zeitschriftenarchiven von Springer auch die von Elsevier, Lippincott und Oxford University Press zur Verfügung stehen (siehe auch S.4).

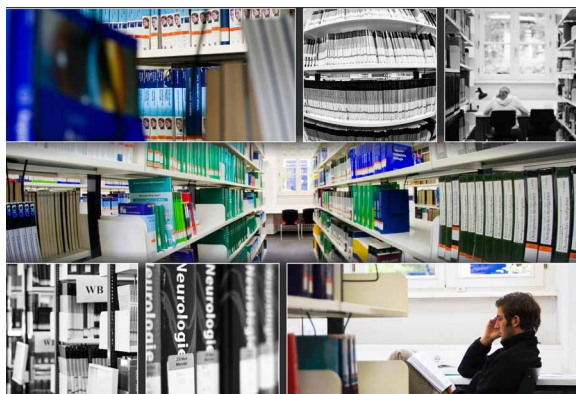
Wir haben durch subito hier in Münster einen Wettbewerbsvorteil

Zwei Kunden der Medizinbibliothek, Dr. Kerstin Jurk und Dr. Klaus Hahnenkamp, haben kürzlich den mit je 80.000 Dollar dotierten "Clinical Scholar Research Award" für Ihre Forschungen über die Rolle der Thrombozyten bei der Sepsispathogenese bzw. die Effekte von Lokalanästhetika bei Operationen bekommen. Für beide Themen wurde intensiv die Literatur bemüht, wobei die nicht am Ort verfügbare über subito angefordert wurde. Die ZB Med gratuliert Frau Dr. Jurk und Herrn Dr. Hahnenkamp ganz herzlich zu ihren erfolgreichen Forschungsarbeiten und ist stolz, ein kleines Bißchen dazu beigetragen zu haben.

Dr. Klaus Hahnenkamp: *"Die Arbeit der Bibliothek schätze ich als vorbildlich ein. Die allermeiste Literatur kann ich online bekommen, wenn etwas nicht da ist, ist es über subito in kürzester Zeit vorhanden. Dies ist ein unschätzbarer Service, den Sie bieten. Ich weiß nicht, ob dies an allen Unis so gut wie hier ist. Wenn nicht, dann haben wir hier einen Wettbewerbsvorteil. Ihr Newsletter lässt uns immer über Ihre Aktivitäten Bescheid wissen. Auch dies gefällt mir extrem gut."* ■

aus medinfo 5/6/2006

Klein aber fein - Zweigbibliothek Medizin ist eine ‚Universitätsbibliothek im Kleinen‘



Die Westfälische Wilhelms-Universität Münster hat eine außerordentlich vielfältige Bibliothekslandschaft mit einem komplexen System vieler kleiner Institutsbibliotheken und einer großen Universitätsbibliothek. Durch die Zusammenlegung von Institutsbibliotheken zu zentralen Fachbereichsbibliotheken konnten Effizienz, Wirtschaftlichkeit und Benutzerfreundlichkeit dieses Systems weiter gesteigert werden. Solche Bündelung von Sach- und Personal-Ressourcen war gerade in der Medizin jahrzehntelang ein großes Desiderat; entsprechend Planungen reichen zurück bis in die siebziger Jahre. 1993 wurde die Zweigbibliothek Medizin ins Leben gerufen (nach den Zweigbibliotheken Sozialwissenschaften und Chemie war es die dritte Institutionalisierung dieser Art; später folgten das Haus der Niederlande und die ZB Physik) – mit dieser Gründung der ZB Med konnte so ein großer Schritt zu einer optimalen Informationsversorgung der Medizinischen Fakultät getan werden.

Kleine Universitätsbibliothek

Die ZB Med ist eine 'Universitätsbibliothek im Kleinen': Sie besitzt eigene Abteilungen für Erwerbung, Katalogisierung, Beschaffung, Buchbearbeitung, Buchhaltung, Haus- und Medientechnik. Sie betreut 30 Instituts- und Klinikbibli-

otheken, schult im Jahr 1.000 Personen und gibt 20.000 Auskünfte. Die von ihr angebotenen Dienstleistungen sind sehr vielfältig: Medizinische Literaturrecherchen, Ermittlung von Impact-Faktoren, Ausleihe von Büchern, AV-Materialien und CD-ROMs, Online-Zeitschriften und Bücher, Quellen zur Evidenz-basierten Medizin, Beschaffung von nicht am Ort vorhandener Literatur, subito-Expresslieferung von Aufsätzen, Bereitstellung von Internet-Arbeitsplätzen und Gruppenarbeitsräumen, Doktoranden-Sprechstunden für Literatursuche, Beratung, Recherchen, Auskünfte, Schulungen, PDA-Unterstützung und das Angebot eines Online-Zugangs via Wireless LAN. Das Internet hat es der Bibliothek ermöglicht, die Serviceleistungen und hier insbesondere die elektronischen Zeitschriften zum Schreibtisch der Nutzerinnen und Nutzer zu bringen und dadurch die Vermittlung von Inhalten und Information weiter zu verbessern. Durch hartnäckige Verhandlungen und eine geschickte Einkaufspolitik hat die ZB Med das vollständigste Angebot an digitalen Zeitschriften in Nordrhein-Westfalen, das Angebot an digitalen Büchern ist gar das größte in Deutschland.

Zeitschriftenkrise

Die e-Journals brachten aber leider nicht nur Vorteile mit sich, sondern waren für

viele Verleger ein willkommener Anlass zu erheblichen Preissteigerungen mit großen Auswirkungen auf die Literaturversorgung: Zeitschriften spielen in der Medizin eine überragende Rolle in Forschung und Krankenversorgung - über 80% des ZB Med-Etats werden alleine für dieses Medium ausgegeben. Durch jährliche Evaluationen und Umfragen bei der Fakultät kann die ZB Med schnell und flexibel auf einen veränderten Zeitschriftenbedarf reagieren. Wird der Etat aber nicht an die Preissteigerung angepasst, ist die Bibliothek gezwungen, jedes Jahr weitere Titel abzubestellen – zusätzliche Abonnements für Berufungen oder neue Forschungsgebiete sind dann nicht möglich. In vielen Fällen können die Forscher noch nicht einmal auf die Artikel zugreifen, die an ihrer eigenen Fakultät publiziert wurden. Die paradoxe Situation, dass die Erkenntnis, die an den Universitäten produziert wird, später in denselben Universitäten hochpreisig wieder eingekauft werden muss, hat zu dem Erstarken der Open Access-Zeitschriften geführt. Diese sind frei zugänglich, da die Publikationskosten von den Autoren bzw. deren Institutionen getragen werden. Erste Studien zeigen, dass diese Titel aufgrund ihrer freien Zugänglichkeit häufiger gelesen und zitiert werden. Kommerzielle Verlage spüren langsam den kommerziellen Druck, den die ‚Open Access Initiative‘ auch an der Börse ausgelöst hat und reagieren mit veränderten Copyright-Bestimmungen. Elsevier z.B.

Fortsetzung auf S.20



10 Jahre Online-Bücher an der Medizinischen Fakultät

Anfang Januar war es genau 10 Jahre her, seitdem die ersten E-Books von der Zweigbibliothek Medizin angeboten wurden: 24 Online-Lehrbücher des Thieme Verlags Stuttgart bedeuteten nicht nur für den Fachbereich Medizin, sondern auch für das deutsche Bibliotheks- und Verlagswesen eine Premiere und den Aufbruch in ein neues Medienzeitalter.

Digitale Versionen von gedruckten Büchern gibt es schon so lange, wie es das Internet gibt. Das Projekt Gutenberg startete bereits 1971, doch es sollte noch 30 Jahre dauern bis die ersten digitalen Lehrbücher verfügbar wurden - im Ärzteportal *HOS Multimedica* (Bertelsmann, Springer und Thieme). 2002 konnte die ZB Med dann den Thieme-Verlag davon überzeugen, das es eine gute Idee wäre, diese Lehrbücher auch Studierenden zur Verfügung zu stellen. Und so startete die Bibliothek am 1.1.2003 mit 24 im Hochschulnetz verfügbaren Lehrbuchtiteln. Mittlerweile hat sich deren Zahl auf 240 verzehnfacht, und die Zahl der Fachbücher ist auf über 6.000 angestiegen. Sie liegen meist als PDF vor und sind damit exakte Kopien der gedruckten Bücher. Seit kurzem experimentieren zwar Anbieter wie *Inkling* oder *Apple* mit Lehrbüchern, die multimedial, interaktiv und individualisierbar sind. Und die Verlage *Elsevier* und *Thieme* haben damit angefangen, ihren Onlinebüchern Personalisierungsfunktionen mitzugeben wie Notizen und Lesezeichen oder ermöglichen Zusammenstellungen ei-

gener Lehrbücher. Aber nach unseren Umfragen sind diese Zusatzfunktionen für die Nutzer nur nette Gimmicks. Was das Onlinebuch wirklich attraktiv macht, sind nicht diese Zusätze, sondern die Verfügbarkeit rund um die Uhr von überall her und die Volltextsuche (<http://snipurl/zbm/4023>). Alle gekauften oder lizenzierten E-Books der Universität finden Sie übrigens komfortabel in unserem Wissens-Wiki-Eintrag „Medizinische Onlinebücher“.

Unbekannte E-Books

Neben den bekannten elektronischen Lehrbüchern aus dem Hause Elsevier, Springer oder Thieme bietet die Zweigbibliothek in Zusammenarbeit mit der Universitäts- und Landesbibliothek Münster auch einige unbekanntere Werke an, die aber trotzdem von Interesse für den Fachbereich sein könnten:

1. Der virtuelle Lesesaal der ULB

Wertvolle historische Exemplare finden sich im virtuellen Lesesaal: Bücher,

Zeitschriften, Karten, komplette Sammlungen und Nachlässe; darunter knapp 100 medizinische Werke. Der Schwerpunkt liegt auf älterer Literatur und Sammlungen aus der Region Westfalen. Die ULB hat in den vergangenen Jahren eine professionelle Digitalisierungsinfrastruktur aufgebaut und den Bestand des virtuellen Lesesaals laufend erweitert. Mittlerweile sind mehr als 6.000 digitalisierte Dokumente online zugänglich und stehen kostenfrei zur Verfügung.

2. Der elektronische Semesterapparat

Bei dieser Dienstleistung digitalisiert die ULB die von Ihnen gewünschten Texte als PDF-Datei und spielt sie in Ihren elektronischen Kursraum im Learnweb der Universität ein, wo sie von Ihren Studierenden genutzt werden können. Der elektronische Semesterapparat ESA ist damit ein Sonderfall des virtuellen Lesesaals.

3. Die elektronische Pflichtliteratur

Die ULB Münster ist gesetzlich beauftragt, alle im NRW-Landesteil Westfalen (Regierungsbezirke Arnsberg, Detmold,

Münster) erscheinenden Druckwerke als so genannte Pflichtexemplare zu sammeln. Vor kurzem wurde dieser Sammelauftrag auch auf elektronische Publikationen ausgeweitet. Im digitalen E-Pflicht-Server finden Sie u.a. die Bücher „Was tun bei Demenzerkrankungen?“, „Beiträge zur Geschichte des Arbeiter-Samariter-Bundes von seiner Gründung bis zu seinem Verbot“, den „Abschlussbericht der Duisburger Kinderstudie Umwelt und Gesundheit DUKS“ oder die „Jahresberichte der ZB Med“.

4. Die Nationallizenzen

In den letzten Jahren hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft zahlreiche E-Book-Sammlungen als Nationallizenz für Deutschland gekauft. Diese E-Books sind nur zum Teil in unseren Katalog aufgenommen worden, eine komplette Liste der Angebote finden Sie aber in unserer Rubrik „Datenbanken“ oder unter www.nationallizenzen.de. 600.000 dieser E-Books sind über ein Online-Formular des GBV im Volltext durchsuchbar.

Der Zugriff auf Onlinebücher erlebte in den Anfangsjahren ein überaus starkes Wachstum (siehe Abb. Seite 9, unten), stagnierte allerdings im letzten Jahr: Grund war die aus der finanziellen Notlage der Bibliothek bedingte Kündigung zahlreicher Thieme- und Springer-Onlinebücher. Und so weist der Leiter der Bibliothek, Dr. Oliver Obst, zu Recht auf die Schattenseiten dieses Erfolgs hin: „Alle lieben E-Books: Die Studierenden, die Ärzte, die Wissenschaftler – doch es ist überaus schwierig, Geld für diesen zusätzlichen Service zu bekommen.“

Patron driven acquisition

Englischsprachige Lehrbücher sind für die ZB Med zur Zeit kein Thema – die werden zu selten benutzt (Ausnahmen sind auf rührige Dozenten zurückzuführen) –, dagegen englischsprachige Fachmonographien schon: Über das E-Book-Portal der Bibliothek können zigtausende Onlinebücher als Einzellizenz gekauft werden, die als Campuslizenz unbezahlbar wären. Sie können dort ihre Bücher-

wünsche angeben - wir schalten diese dann für Sie frei.

ZB Med als Verleger

Neben dem Kauf oder der Lizenzierung von tausenden E-Books betätigt sich die ZB Med auch als Verleger. Seit 1997 wird eine elektronische Zeitschrift als PDF herausgegeben (bisher 48 Ausgaben), und im April 2012 wurde das erste iBook publiziert.

Tablets und Mobilität

Elektronische Bücher gehen Hand in Hand mit mobilen Geräten und so wundert es nicht, dass beide Entwicklungen nahezu zeitgleich von der Bibliothek aufgegriffen wurden. Bereits 2001 gab es eine erste mobile Homepage und eine PDA-Ausleihe der ZB Med. Die Vorhersage aus diesen Jahren ist kurz davor Realität zu werden, man muß nur *Handhelds* durch *Tablets* ersetzen: „Den Handhelds steht in der Medizin zweifels-

frei eine große Zukunft bevor. Sie wird sicher über den praktischen Ersatz von Nachschlagebüchern und Notizensammlungen hinausgehen. Integriert in Klinikinformationssysteme werden sie in den nächsten Jahren den Durchbruch schaffen und nicht mehr aus dem Alltag weg zu denken sein.“

Die Tablets halten in immer mehr Bereichen der Bibliothek Einzug, so auch in unserem Buchwunsch-Portal, über das E-Books bestellt werden können. Diese Bücher werden von der ZB Med bezahlt, sind also für unsere Nutzer kostenfrei. Die E-Books stehen nicht nur dem Besteller zur Verfügung, sondern dem gesamten Fachbereich. Im Gegensatz zu unseren übrigen E-Books, die eine unbegrenzte Nutzung erlauben, können diese einzeln desiderierten Titel jedoch nur von einem Nutzer gleichzeitig aufgerufen, am Bildschirm gelesen und für sieben Tage heruntergeladen (ausgeliehen) werden. Zum Herunterladen, Annotieren und Verwalten muß man sich einmal bei unserem E-Book-Händler Ebrary registrieren. Ebrary bietet auch Apps für Apple und Android an, die es erlauben, die E-Books auf mobile Geräte herunterzuladen und zu lesen.

Personalisiertes Lernen

Seit Ende 2009 bietet die Bibliothek mit *examen online* von Thieme auch ein Onlinetool zum Kreuzen von Prüfungsfragen an (siehe S.15). Auch hier gilt: Das Kreuzen ist das primäre Ziel, Zusatz-Features wie ein intelligenter Prüfungsplaner, der aus den Bedürfnissen der Studierenden lernt und optimale Lernmodi vorschlägt, werden zum Einen nicht gewünscht und zum Anderen dürfen sie nichts kosten. Trotzdem denke ich, dass die beginnende „Zweite Dekade des E-Books“ im Zeichen der Ausweitung dieser Zusatzfunktionen stehen wird. Die Konkurrenz unter den Anbietern treibt die Entwicklung in diese Richtung, und die Nutzer werden es dann auch irgendwann einmal goutieren. Meine Prognose: Multimediale Lehrbücher werden mit der Zeit mit Online-Prüfungstools verschmelzen, und es wird möglich sein, diese ganz auf die Fakultät (das Curriculum, den Modellstudiengang, ...) oder sogar auf mich persönlich (meinen Lernstil, meine ver-

fügbare Zeit, ...) zurecht zu schneiden. Und in wenigen Jahren wird man sich verwundert fragen: „Was, früher haben alle Studenten mit ein und dem selben Lehrbuch gelernt?“

Digitaler Lernflow

Zwei Entwicklungen laufen zur Zeit konvergent ab: Zum Einen kommen immer mehr Erstsemester mit der Erwartungshaltung an die Fakultät, dass sie das Studium komplett mit elektronischen Medien durchziehen können. Zum anderen stehen auch immer mehr elektronische Medien für das Medizinstudium zur Verfügung – sowohl kommerzieller als auch fakultätseigener Provenienz. Offensichtlich führt uns der aktuelle Weg vom physisch vorhandenen zum online vorhandenen Lernmaterial. Analog zum digitalen Workflow in der Photographie oder im Print Publishing bietet der „Digitale Lernflow“ die Möglichkeit des vollumfänglich digitalen Lernens ohne Papier, Zwischenstufen oder Medienbrüche. Durch die Möglichkeit, die Materialien des Digitalen Lernflow immer dabei haben zu können, wird das Lernen erleichtert, es ist überall möglich und wird dadurch effizienter. Ziel ist es, jedem Studierenden seine persönliche Lernumgebung mit allen (für die nächste Prüfung) relevanten Materialien auf einem transportablen Tool zur Verfügung zu stellen.

Da aber über die genauen Modalitäten des Übergangs vom Gedruckten zum Elektronischen Lernen und die dazu notwendigen Schritte und Zeitabläufe noch nichts bekannt ist, bietet sich ein Pilotprojekt an, um Aussagen über die voraussichtliche Entwicklung machen und sich rechtzeitig auf diese einstellen zu können.

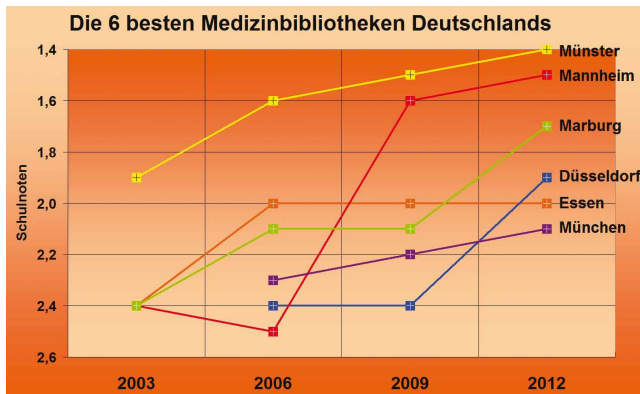
An der Medizinfakultät der Uni Münster sind gute Voraussetzungen für eine solche Studie vorhanden. Hier existieren bereits umfangreiche Vorarbeiten, ein großes Vorwissen und eine gesunde Interdisziplinarität. Bereits vorhandene elektronische Lernmaterialien sind u.a. Lehrbücher, Prüfungstools (Bibliothek), Virtuelle Visite (IMI), Inmedia - Virtueller Patient, Ilias e-Learning (IfAS). ■

medinfo - Eine Gefahr für die Leser?

Als vielbeschäftigter, masslos überlasteter, hochwissenschaftlicher Klinikmitarbeiter versucht man natürlich allmonatlich den 1000 Printexemplaren „medInformation“ zu entgehen. Vergeblich... ubiquitär sticht das moderne grün-weiße DIN A4-Blättchen der Ausgabe 3/4 05 ins Auge, zieht magisch an, man muss zufassen. Schon ist es wieder passiert: Trotz vielfältiger anderer, eigentlich unbestritten akuter und vielleicht sogar wichtiger Aufgaben, fesselt die Kurzzgazette die Aufmerksamkeit masslos. Besonderes Interesse an der Faszination schlichtweg unbegrenzter moderner webbasierter Wissensvermittlung kann nicht gerade den Widerstand fördern und zieht die Aufmerksamkeit sogleich auf den reißerischen Aufmacher, der nicht gerade als rhetorisches Dormikum wirkt: „RSS - Really Simple Syndication“! Nun ja, alles andere kann warten und die Reise geht vom Schweizer Taschenmesser über verschiedene Zauberworte wie „Web-Logs“, „Web-Feed“ und „Blogs“ zu konkreten Tipps und praktischen Hinweisen für die sinnvolle Nutzung neuer Informationstechnologien. Die kurze, prägnante Darstellungsform des Chefredakteurs Dr. Obst beeindruckt immer wieder gerade durch die positive Auseinandersetzung mit modernsten EDV-Technologien kontra verstaubten etablierten Formen herkömmlicher Wissenarchivierung und -vermittlung. Es gibt viel zu lernen, es entstehen ungeahnte neue Möglichkeiten für die Wissenschaft, für Lehrer und Lernende. Dem Engagement „unserer“ ZB Med, Ihrer Mitarbeiter und vor allem einem unermüdlichen Leiter ist es zu verdanken, ein wenig Überblick über die unglaubliche Vielfalt und Möglichkeiten der neuen Online-Technologien zu erhalten. „medinfo“ ist zweifellos gefährlich, denn man vergisst beim wissenshungrigen Verschlingen der Kurzinfos, dem sofortigen Checken von interessanten URL's, Download und Installation von „FeedDemon“, Erforschen von Web-Logs leicht die wirkliche Nahrungsaufnahme und vor allem den wohlverdienten Feierabend.

■ KLM

aus medinfo 5/6/2005



ZB Med ist beste Medizinbibliothek Deutschlands - Gesamtnote 1,4

Seit neun Jahren erstellt das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) Rankings für medizinische Hochschulen. Die ZB Med konnte nun zum 3. Mal den ersten Platz unter den deutschen Medizinbibliotheken belegen.

Im Hochschulranking 2012 des CHE belegte die Zweigbibliothek Medizin zum vierten Mal nach 2003 den ersten Platz. In der Bewertung der Bibliotheksausstattung¹ gaben die Studierenden der Bibliothek die Note 1,4. Damit konnte sie gegenüber dem letzten Ranking im Jahr 2009 noch einmal zulegen und ihre Vorrangstellung in Deutschland verteidigen (Abb. s.o.). Der Erfolg ist umso bemerkenswerter, da es sich bei den drei Verfolgerbibliotheken Mannheim, Marburg und Düsseldorf allesamt um großzügige Neubauten handelt.

Team und Taskforce ausschlaggebend

Der Leiter der ZB Med, Dr. Oliver Obst, zeigte sich zufrieden mit dem Ergebnis: „Ich freue mich natürlich sehr über diesen Spitzenplatz, der eine schöne Bestätigung unserer Arbeit darstellt. Ohne das

Engagement meiner MitarbeiterInnen und die Unterstützung durch die Taskforce wäre dieser Erfolg nicht möglich gewesen.“

Wie die obige Abbildung zeigt, haben sich die sechs besten Medizinbibliotheken in den Jahren seit dem ersten Ranking allesamt deutlich verbessern können. Die Spitze ist näher zusammengerückt.

Weitere Verbesserungen geplant

Die erstklassigen Beurteilungen durch das CHE² kommen nicht von ungefähr. In den letzten Jahren haben sich Leitung und Mitarbeiter der Zweigbibliothek kontinuierlich bemüht, den Wünschen und Bedürfnissen der Studierenden noch besser gerecht zu werden. Dabei hat die Taskforce (der Bibliotheksbeirat der Studierenden) maßgeblich mitgeholfen.

Die ZB Med ruht sich nun nicht auf

den Lorbeeren aus, sondern plant bereits die nächsten Verbesserungen (die Konkurrenz schläft schließlich auch nicht): Eine Trenntüre zwischen Monographienbereich und Wintergarten soll mehr Ruhe in die Bibliothek bringen, eine Teilklimatisierung soll im Sommer für erträgliche Temperaturen sorgen und schweißfreies Lernen ermöglichen. Die Anträge liegen beim Dekanat.

Übrigens: Unter allen 29 untersuchten Kriterien und Einrichtungen der gesamten Fakultät belegten Studienhospital (Skills Labs) mit 1,2 und Bibliothek mit 1,4 die beiden Spitzenplätze.

In der Zahnmedizin auf Platz 3

In der Zahnmedizin hat die ZB Med gemeinsam mit der UB Ulm als drittbeste Bibliothek Deutschlands abgeschnitten – hinter der UB Rostock und der Uni Witten/Herdecke. Wobei letztere Bibliothek in der Humanmedizin nur den drittletzten(!) Platz belegt – dabei weist die Bibliothek Witten/Herdecke in der Human- und Zahnmedizin eine identische Ausstattung auf. ■ aus medinfo 2/2012

¹ Studierende bewerteten u.a. die Verfügbarkeit der im Studium benötigten Literatur, den Bestand an Büchern und Fachzeitschriften, die Benutzerberatung, die Möglichkeiten zur Literaturrecherche, die Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen in den Bibliotheken sowie die Öffnungs- und Ausleihzeiten. Bewertung auf einer Skala von 1 (sehr gut) bis 6 (sehr schlecht).

² Das Gemeinnützige CHE Centrum für Hochschulentwicklung versteht sich als eine Reformwerkstatt für das deutsche und europäische Hochschulwesen. Gesellschafter sind die Bertelsmann Stiftung und die Stiftung zur Förderung der Hochschulrektorenkonferenz.



Zweigbibliothek Medizin

Universitäts- und
Landesbibliothek Münster

Leiter: Dr. Oliver Obst
(Bibliotheksdirektor)

Telefon
(Vorwahl: 0251/83-)
Leitung: 58550/58551
Auskunft: 58560
Leihstelle: 58561
Fax-Zentrale: 58565
Fax-Dr. Obst: 52583

Adresse
Domagkstr. 9, 48149 Münster
Briefpost: 48129 Münster

E-Mail und Homepage
zbm.auskunft@uni-muenster.de
http://zbmed.uni-muenster.de

Auskunft
Allgemeine Fragen. Benutzung von PCs u. Datenbanken. Beratung für Institutsbibliotheken. Suche von Fachliteratur.

Leitung
Doktorandensprechstunde. Beratung und Vorträge in Instituten/Kliniken. Handhelds/PDAs.

Leihstelle
Benutzerausweis, Ausleihe, Fernleihe, Dissertationen, Zeitschriften vor 1985

Öffnungszeiten
Sem: Mo-Fr 8-22, Sa+So 10-20
Ferien: jeweils 1 Std. früher
Ausleihe: bis 15 Min. vor Schluß

Impressum
med - ISSN 1613-3188, Hrsg. u. Bildnachweis: ZB Med/Dr. Obst (v.i.S.d.P.), Druck: Burlage

Fortsetzung von S.16: Universitätsbibliothek im Kleinen ...

hat kürzlich seinen Autoren erlaubt, ihre Publikationen selber ins Internet zu stellen oder auf Hochschulschriftenservern zu archivieren.

Repository für Artikel

Die Universitätsbibliothek stellt mit dem digitalen Universitätsarchiv MIAMI die dafür notwendige Infrastruktur bereits seit längerem zur Verfügung (<http://miami.uni-muenster.de>). Ein digitaler Universitätsverlag soll dies weiter ausbauen. Die kürzlich erworbene Mitgliedschaft im Open Access Konsortium Biomed Central erlaubt es Autorinnen und Autoren der Münsteraner Medizinischen Fakultät, kostenfrei in BMC-Zeitschriften zu publizieren – ein weiterer Fortschritt für Open Access und gegen überbezahlte Zeitschriften. Leider kann die Bibliothek durch Open Access mittelfristig keinen einzigen Cent einsparen. Im Gegenteil – die kommerziellen Zeitschriften erscheinen weiter und müssen abonniert werden. Irgendwann kehren sich die bislang sehr positiven Auswirkungen der durch die Gründung der ZB Med erreichten Ressourcenbündelung um: Das Einfrieren des Etats der Zweigbibliothek Medizin führt unter Umständen dazu, dass Institute und Kliniken wieder vermehrt Zeitschriften und Bücher anschaffen, weil der Zweigbibliothek die nötigen Mittel fehlen. Werden sich Forscher und Ärzte demnächst bei ihrer Literatursuche wieder auf den langwierigen Weg von

Instituts- zu Institutsbibliothek machen müssen?

Bringbibliothek

Die Universitätsbibliothek hat das Ziel, sich kontinuierlich von einer traditionellen ‚Holbibliothek‘ zu einer modernen ‚Bringbibliothek‘ weiterzuentwickeln. Die Bündelung der verschiedenen Datenbanken und Kataloge in einem gemeinsamen Portal und die Verfeinerung der elektronischen Dienste in enger Kooperation mit dem Zentrum für Informationsverarbeitung und der Universitätsverwaltung ist dabei besonders wichtig – gepaart mit der Individualisierung der bibliothekarischen Dienstleistungen durch die elektronischen Medien, um noch genauer auf die Bedürfnisse einzelner und der unterschiedlichen Nutzergruppen reagieren zu können.

In der Medizin ist der elektronische Umbruch bereits weiter fortgeschritten als in anderen Fachgebieten. Die ZB Med bietet 93% aller Zeitschriften über das Universitätsnetz an; Online-Bücher und Personal Digital Assistants bringen die Informationen noch näher zum Kunden; subito ermöglicht die Expresslieferung von Zeitschriftenartikeln und Buchkapiteln.

Diese erfolgreiche Arbeit wurde durch zwei Hochschulrankings in 2003 und 2004 bestätigt: Bei einer 2003 vom ‚Stern‘ und dem Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) durchgeführten Umfrage unter Studierenden erzielte die

Zweigbibliothek Medizin die Bestnote in Deutschland. Damit konnte sie sich gegen 36 Hochschulen aus dem gesamten Bundesgebiet durchsetzen. Bei einer bundesweiten Befragung von 5.000 Humanmedizin-Absolventen, die sich gerade approbiert hatten, belegte die Bibliothek im Juni 2004 den zweiten Platz hinter der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin in Köln.

Im Bibliothekssystem der Uni

Die ZB Med ist integraler Bestandteil des Bibliothekssystems der Hochschule und profitiert entsprechend von allen Serviceangeboten der Universitätsbibliothek wie etwa dem OPAC, LOTSE, MIAMI, der Fernleihdienste oder der gesamten EDV-Struktur. Die von der Universitätsverwaltung zur Verfügung gestellten Lehrbuchmittel in Höhe von 40.000 Euro werden von der Universitätsbibliothek an die ZB Med weiterverteilt und ermöglichen den Aufbau einer angemessenen Lehrbuchsammlung. Nicht zuletzt werden aus Unibibliotheksmitteln fachübergreifende Datenbanken und Volltextmaterial bezahlt, die auch dem Fachbereich Medizin zugutekommen. ■

aus medinfo 3/4/2004